

## Die Walküre, Frankfurt 2010

Die Konzeption des Bühnenbilds entspricht der des Rheingolds. Eine schräge Scheibe, die in vier Ringe und einen Kreis aufgespalten ist. Damit entsteht entweder eine glatte Scheibe oder unterschiedliche Ebenen.

Im Rheingold wurde dies perfekt abgeleitet, da der Beginn eine Wasserfläche zeigte, auf der ein fallender Wassertropfen sich kreisförmig ausbreitet und so alles in Bewegung setzt. Die sich verschiebenden Kreise konnten die verschiedenen Ebenen des Rheingoldes schlüssig abbilden. Im ersten Akt der Walküre lassen sich die Ringe noch als Baumringe interpretieren, in denen dann folgerichtig auch das Schwert steckt, danach aber zeigt sich, dass sich diese Idee nicht ebenso konsequent auf die nächsten Teile des Rings übertragen lässt.

Die Schlichtheit der Inszenierung lenkt damit die Aufmerksamkeit konsequent auf die handelnden Personen und deren Beziehungen zueinander. Diese werden von der Regisseurin Vera Nemirova detailliert und spannungsvoll in der Verbindung mit der ebenso enthüllenden Musik herausgearbeitet. Der Verzicht auf eine Deutungshoheit als "Gesamtinterpretation" (hier würden sich ja gerade in Frankfurt die „Weltherrschaft des Kapitalismus“ und die „Finanzkrise“ anbieten) gibt meiner Meinung nach die Komplexität und Vielschichtigkeit des Werkes besser wieder. Klarheit durch Reduktion; in einem Interview nennt Nemirova den Ring "überinterpretiert". Die Liebesszene zwischen Siegmund und Sieglinde, die Todesankündigung im 2. Akt und der endgültige Abschied zwischen Vater und Tochter sind so starke Szenen, dass der Zuschauer auch ohne Anspielungen auf die Gegenwart den Bezug erkennt.

Die Flucht von Siegmund spielt noch auf der Ebene, die Hütte von Hunding liegt dann, sehr eng und voller Tragsäulen, darunter. Natürlich passen diese Attribute zu der Situation in der Hütte; trotzdem überzeugt mich diese starke Begrenzung der Bühne nicht. Eva-Maria Westbroek und Frank van Aken spielen überzeugend das Aufkommen der Leidenschaft zwei tief enttäuschter Menschen, die die Liebe für sich und füreinander entdecken. Der Ausbruch des Lenz wird durch das Verlassen der engen Hütte in die Weite des Bühnenkreises ausgedrückt.

Im zweiten Akt erscheint Wotan noch in der Abendrobe vom Ende des Rheingoldes und pariert anfangs noch entspannt den Vorwürfen von Fricka. Doch wie schon im Rheingold erweist sich seine Planung voller grober Fehler. Er erkennt, dass jemand, dessen Pläne an so banalen Themen scheitern, eigentlich die Steuerung der Welt anderen überlassen sollte. Zum besseren Verständnis der Verwandtschaftsbeziehungen wurden diese auf eine Tafel geschrieben. Textkenner wissen die Details und dem "normalen" Publikum hilft es nicht wirklich weiter. Die Regisseure wollen wohl die Längen der Handlung, die durch das umgekehrte Schreiben des Textes entstanden sind, mit etwas "Action" füllen, um die Zuschauer nicht zu verlieren. Dieser Versuch wirkt für mich sehr bemüht.

Im dritten Akt zeigt die Regisseurin dann schonungslos, mit was sich die Walküren beschäftigen; nämlich dem Bergen von Schlachtopfern. Ich fühle mich schon immer bei der Ankündigung der Wunschesmädchen im zweiten Akt unangenehm mit der heutigen Realität berührt. Bei der heroischen Musik holt einem der Anblick von Soldaten, die ihre toten Kameraden aufbahnen, dann noch kälter in die Wirklichkeit. Gerade der maßvolle Einsatz solcher Bilder machen diese dann umso eindrücklicher. In der anschließenden Diskussion zwischen Vater und Tochter erlischt die Wut und weicht der Resignation. Zum Schluss zieht die Walküre den Joker und berichtet Wotan von der bevorstehenden Geburt Siegfrieds. Daraufhin schöpft Wotan neuen Mut sich Alberich in den Weg zu stellen. Ein echter Feuerring, der von oben einschwebt, verschließt zum Schluss den Zugang zur Walküre. Alles ist bereit für den freien Helden.

Das Publikum war begeistert. Besonders Terje Stensvold als Wotan, Frank van Aken als Siegmund, Eva-Maria Westbroek als Sieglinde und Sebastian Weigle zusammen mit dem Orchester werden vom Publikum und der Kritik gefeiert.  
Ich freue mich schon auf den Siegfried im Herbst 2011.